

Dürfen Christen Tiere töten?

Das Verhältnis des Christen zum geschöpflichen Leben schlechthin kursiert in der Ethik bestenfalls hier und dort als grössere «Anmerkung». Gott sei Dank (!) gibt es einen Franz von Assisi und einen Albert Schweitzer und zahlreiche andere, die in ihrem Sinn gewirkt haben. Aber aufs ganze gesehen ist es doch wohl so: Das «christliche Bewusstsein» hat weithin ein gebrochenes Verhältnis zum aussermenschlichen Leben, also zum Tier. Die Paradoxie des «christlichen Bewusstseins» wird besonders an Feiertagen, zumal an Weihnachten, deutlich. Auf unzähligen Bildern der Heiligen Nacht sind Ochs und Esel Gegenstand einer sehr gefühlsbetonten Betrachtung – während gleichzeitig in Schlachthäusern und Metzgereien vor Weihnachten Hochbetrieb herrscht. «Seither sind die Tiere die heimlichen Ankläger in der Weihnachtsgeschichte. Verfügt sie über eine Stimme, hätten sie, von ihrem Platz an der Krippe aus, an die unberührt vorüberziehenden Menschen allerlei Fragen zu stellen.» (H.J. Schulz)

Das Schicksal von Milliarden getöteter Tiere ist den allermeisten fleischiessenden Christen völlig gleichgültig. Die Vernichtung des aussermenschlichen, also tierischen Lebens, vollzieht sich offensichtlich jenseits christlichen Bewusstseins.

Liebe und Gewaltlosigkeit

Die Zahl der Fleischesser unter den Christen wäre wahrscheinlich sehr klein, wenn jeder selbst die Tötung des Tieres vollziehen müsste. Aber ein gravierendes ethisches Problem tritt hier zutage: Wenn von einer Schuld bei der Tötung tierischen Lebens gesprochen werden muss, dann trifft nach allen gültigen ethischen Grundsätzen Mitschuld auch den, der das Töten erzwingt, indem er als «Verbraucher» Teile des toten Tieres erwirbt. Das Phänomen «Schuld» taucht schlagartig bei ihm auf, wenn er vor die Notwendigkeit gestellt wird, selbst ein Tier zu töten, um damit in den Besitz des Fleisches oder des Felles oder des Geweihs usw. zu kommen! Charakteristisch hierfür scheint das Ergebnis einer Umfrage in einer ländlichen Grundschule der Bundesrepublik Deutschland zu sein. Auf die Frage: «Wer von Euch würde Fleisch essen, wenn er das Tier selbst töten müsste?», ant-

worteten die meisten Kinder, sie wollten lieber auf Fleisch verzichten!

Neue ethische Ansätze können für den Christen wohl nur aus einem neuen, vertieften Bibelverständnis kommen. Immer wieder hört man von Christen, sie hätten den Auftrag sich die Erde untertän zu machen und über sie zu herrschen. Was verstehen diese Christen unter herrschen? Scheinbar setzen sie herrschen und regieren mit missbrauchen, ausbeuten und nach belieben töten gleich. Welch absurde Annahme für eine Religion, die für ihre Nächstenliebe bekannt sein möchte!

Regieren im Sinne Jesu – und das allein darf für uns verbindlich sein – kann niemals darin bestehen, dass der Stärkere auf Grund seiner Stärke Gewalt über die Schwächeren ausübt! Dies ist so wesentlich mit der Botschaft Jesu Christi verbunden, dass es unmöglich erscheint, hier Grenzen zu ziehen – etwa in dem Sinne: Das ist alles wahr und richtig, aber im Verhältnis zum tierischen Leben hat dies keine Gültigkeit.

Leid und Qualen der Tiere

Weithin kommt uns ja der «Untergang der Tiere» (K. Büchel) und das ganze Leid, das damit zusammenhängt, gar nicht in die Optik.

In unserer modernen Industrielwelt vollzieht sich millionenfach tierisches Leiden und Sterben hinter den verschlossenen Türen der medizinischen-pharmazeutischen Versuchslabors. Der Einwand, «das geschieht doch alles nur um des Menschen Gesundheit willen», ist nicht mehr stichhaltig, seit dem man weiss, dass ein Grossteil der Pharmaprodukte nur aus Gewinngründen hergestellt wird und im Grunde genommen völlig überflüssig ist! Ausserdem werden sehr viele Tierversuche nur aus wirtschaftlichen Gründen gemacht, um sich bei Schadenersatzklagen dahinter verstecken zu können.

Man schätzt, dass *täglich* etwa 50 000 Tiere in der Bundesrepublik Deutschland einem «Versuch» unterworfen werden. Dieses «Unterwerfen» beginnt mit der Aufbüdung schwerster Krankheiten, den Qualen experimenteller Heilungsversuche bis hin zur körperlichen Verstümmelung «zu Beobachtungszwecken» und schliesslich zur Tötung (Vi-

Das 5. Gebot «Du sollst nicht töten!» gilt gleichermassen für die Menschen wie für unsere Mitgeschöpfe, die Tiere. Tiere sind keine Sachen; sondern leidensfähige Lebewesen!

visektion), oft auch ohne Betäubung, weil durch die Narkose der Versuchsverlauf gefährdet werden könnte.¹

Und wer hat sich einmal mit angesehen, was sich – bei Wahrung aller «Vorschriften» – in unseren Schlachthäusern abspielt?

Das Wort des Tübinger Ernährungsphysiologen Günter Weitzel (1965) können wir nicht einfach überhören: «Fast jeder kommt zu der Ansicht, dass das brutale Erschlagen von Tieren, die man zuerst herangezogen und gemästet hat, um sie schliesslich aufzufressen, der heutigen Menschheit und speziell des Christentums unwürdig ist.»

Anderes lässt sich aus der Bergpredigt Jesu gewiss nicht herauslesen.

Leben mit der Schöpfung

Wird uns nicht ein ganz neues Verhältnis zur Schöpfung und damit auch zum aussermenschlichen, tierischen Leben abverlangt? Wann endlich sind wir auch dem «unter die Menschen gefallen» Tier ein «barmherziger Samariter»?

Es gehört zu unseren wichtigen Aufgaben, dass wir durch unser aktives wohlüberlegtes Denken, Reden und Handeln alles Leben auf dieser Erde schützen, pflegen, mitgestalten und für kommende Generationen erhalten helfen.

*Auszüge aus dem neuen **Katechismus** der römisch-katholischen Kirche:*²

«Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.»

Ein Lob auf die Schlachthöfe, Stierkämpfe und Pelzindustrie, wahrlich christlich, wie dies von höchster kirchlicher Stelle bestätigt wird.

Die schwammige Formulierung mit den «gewis-

sen Normen» zeigt einmal mehr, dass vom Vatikan keine klare Stellungnahme zu erwarten ist, wenn es um die Tiere geht. Denn einerseits vertritt Sie eine Lebensanschauung, welche alle Mitgeschöpfe Gottes nur als Beigabe für den Menschen betrachtet, andererseits möchte Sie aber als Vertreterin der Nächstenliebe anerkannt werden. Gegenüber ernsthaften Tierschützern und anderen Tierfreunden ist diese Doppelmoral nur durch unklare Formulierungen und Ausflüchten zu diesem Thema verschleierbar.

Noch zwei «Ratschläge» aus dem Katechismus: «Auch ist es unwürdig für sie [die Tiere] Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern sollte. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt.»

Seit wann schliesst das Eine das Andere aus? Haben die Kirchenvertreter zuwenig Liebe um davon auch den Tieren einen Teil zukommen zu lassen? Ausserhalb des Vatikans ist längst bekannt, dass die Liebe nicht abnimmt, wenn man sie einem Mitgeschöpf zukommen lässt (im Gegenteil!).

Literaturhinweise:

- Eugen Drewermann: *Über die Unsterblichkeit der Tiere*, Walter-Verlag, 65 Seiten, 1990, ISBN 3-530-16874-2.
- Carl Anders Skriver: *Der Verrat der Kirchen an den Tieren und Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen*, Skriver-Verlag, D-78532 Tuttingen.
- G. J. Ouseley (Hrsg.): *Das Evangelium des vollkommenen Lebens*, Humata-Verlag, 264 Seiten, 8. Auflage 1999, ISBN 3-7197-0384-3.
- E. Bordeaux Székely: *Das Evangelium der Essener*, Bruno Martin Verlag, 352 Seiten.
- S. Rosen: *Die Erde bewirbt euch festlich – Vegetarismus und die Religionen der Welt*, Adyar-Verlag, 158 Seiten, ISBN 3-927837-41-5



Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus (SVV), CH-9315 Neukirch-Egnach
E-Mail: svv@vegetarismus.ch – Internet: <http://vegetarismus.ch>
Informationen zum Thema Vegetarismus sind erhältlich beim Sekretariat der SVV:
Vegi-Büro, Bahnhofstr. 52, CH-9315 Neukirch, Tel.: 071 / 477 33 77, Fax: 477 33 78



¹ Das Buch von Hans Ruesch: «Nackte Herrscherin. Entkleidung der medizinischen Wissenschaft» (München 1978, Hirshammer) enthält erschütternde Berichte.

² Erschien 1993, Seite 609, Abschnitte 2417 und 2418